

## Werk

**Titel:** Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen  
**Verlag:** Reiß  
**Jahr:** 1786  
**Kollektion:** Rezensionsschriften  
**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
**Werk Id:** PPN557328365\_1786  
**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365\\_1786](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786)  
**LOG Id:** LOG\_0031  
**LOG Titel:** 27. Stück.  
**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN557328365  
**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>  
**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Anzeigen.

27. Stück.

---

Tübingen den 3 April 1786.

---

Augsburg.

Ben Niegere's Söhnen: P. Augustini Krazer, ord. Præd. SS. Theologiæ præsentati & studii generalis Augustani Regentis, de Apostolicis nec non antiquis Ecclesiæ occidentalis Liturgiis, illarum origine, progressu, ordine, die, hora & lingua ceterisque rebus ad Liturgiam antiquam pertinentibus Liber singularis. Superiorum adprobatione. 1786. in 8. 666 Seiten ohne die Vorrede und das Register. Es ist allerdings eine nützliche Beschäftigung, die sich der Hr V. mit der Beschreibung der alten Liturgien gemacht hat, da die Hauptschriften darüber zu kostbar und zu selten sind, als daß sich jeder daraus Rath's erhohlen könnte, und diese Sache gleichwohl ein wichtiges Hauptstück der christlichen Alterthümer ausmacht, das man auch insonderheit in der Polemik hie und da hat anwenden wollen. Der Verf. ist auch nicht eben der Mann, der so ganz überall auf Widerlegung der Heterodoxen ausgeht, ob er ihnen gleich nirgend zu viel nachgiebt, und der Vorrede zu folge hat er über die

alte Liturgien gute Grundsätze. Er weiß, daß darinn nicht alles alt, nicht alles gut ist, daß man eine Menge falscher Allegorien hineingetragen hat, daß manches aus Nothwendigkeit, manches aus Bequemlichkeit der Vorsteher aufgekommen ist. Er kennt auch die besten Schriftsteller hierüber und hat sie sehr fleißig gebraucht und angeführt, darunter auch einige Protestanten, insonderheit Pfaff, Mosheim u. m. a. Das Wort Liturgie aber wird hier in ganz engem Verstande genommen, nemlich bloß für die Art und Weise, besonders die Ordnung der Gebete, deren sich die alte Kirche bey der Messe oder nach unserer Sprache bey dem h. Abendmahl bedient hat, und zwar hat sich der Verf. diesmal nur allein auf die occidentalische Kirche bey dieser Materie eingeschränkt. Das Werk hat fünf Abtheilungen. Die erste handelt von den Liturgien, die unter dem Nahmen der Apostel und der apostolischen Männer herumgetragen worden, als vom Petrus, Jakobus, Clemens, Dionysius u. a. Sie werden in der Hauptsache, wie billig, verworfen; nur hätte es gar wohl noch mit einem festern Ton geschehen dürfen. In der zweiten Abtheilung streitet der Verf. doch wenigstens für geschriebene Liturgien in dem vierten Jahrhundert, ein Streit, der sich nicht wohl sicher entscheiden läßt. Wahrscheinliche Gründe hat man von beyden Seiten, sichere und bestimmte Zeugnisse auf keiner. Es ist auch einige Zweydeutigkeit in dem Ausdruck, geschriebene Liturgie, die man nicht genug bemerkt hat. Denn es ist ganz etwas anders, ob irgend ein Bischof für sich ein Formular aufgesetzt, und dieß sein geschriebenes Concept gebraucht; oder ob man in dieser, jener Kirche ein stetes Formular gehabt habe? Hierauf werden die vornehmste Liturgien der occidenta-

lischen Kirche nemlich die römische, gallicanische, mozarabische, ambrosianische, englische und africanische genauer durchgegangen, und wird bey jeder gezeigt, woher sie komme, oder vielmehr der Sage nach kommen solle, und was sich noch davon erhalten habe. Hier ist aber nur die Literaturgeschichte davon: denn sie werden erst in der vierten Abtheilung umständlicher beschrieben. Vorher aber und in der dritten Section sind die Hauptumstände der alten Liturgie mit vielem Fleiß erläutert; der Ort nemlich oder die Kirche, die Elemente, Brod und Wein, der Altar und seine Ausrüstung, die heilige Gefäße, die man zum Abendmahl gebraucht, die Kleider, deren sich die Geistliche bey dem Amte bedient haben, oder noch bedienen. Alles dieses vielleicht nur zu umständlich, und bey aller sorgfältigen Beschreibung in manchen Stücken doch für den nicht deutlich genug, der nie Abbildungen davon oder den Vorrath einer alten Domkirche, oder die Handlung selbst darinn angesehen hat. Noch mehr hätten wir bey dem vierten Hauptstück zu erinnern, wenn wir voraussetzen dürften, daß dieß Werk auch für Protestanten bestimmt wäre. Hier wird zwar ganz recht die römische Liturgie gleichsam zum Grunde gelegt, Stück vor Stück durchgegangen und erklärt, und alsdenn, wie schon gemeldet, werden auch die übrige occidentalische Liturgien damit verglichen. Allein erstlich hätten die Hauptgebete und Formeln nicht nur mit dem Anfangsworte, sondern lieber ganz eingerückt seyn sollen, weil man sie nun erst anderswo suchen muß: hernach lernt man zwar, wie es bey der feyerlichen Begehung des Abendmahls in einer großen Cathedralkirche bey einem zahlreichen Clerus im neunten oder zehnten Jahrhundert zugegangen sey: aber welche Cerimonien und

Theile bey kleineren Gemeinden weggefallen, und was man hier und da dafür substituirt habe, davon findet sich hier kein Bericht, wie man doch nach dem Titel zu erwarten berechtigt wäre. Daß eigentlich die Weigerung des Kelchs, die Transsubstantiation, und überhaupt die Vorstellung der römischen Kirche von der Messe behauptet, entschuldigt, gerechtfertiget werde, kan sich jeder ohne unsere Erinnerung vorstellen, und man wird hier von uns keine Gegenanmerkung erwarten. Dagegen werden protestantische Leser vieles über die alte Liturgien zusammengetragen finden, was man bey Renaudot, Mabillon, Muratori, Martene, Bona und dergleichen Männern zerstreut antrifft, zugleich aber wird sich ihnen die Bemerkung von selbst aufdringen, in welcher ungewissen Lage die ganze Kritik und zum Theil auch Auslegung sowohl der ganzen alten Liturgie, als des sogenannten Kanons insonderheit sey. Die Kritik zwar, nicht nur so fern, als man über das Alter der erheblichsten Formulare der Liturgie nicht einig werden kan, sondern auch, da alle die alte Formeln (und Sitten) zugestandener maßen von Zeit zu Zeit Erweiterungen und Veränderungen bekommen haben, daß man, wenn es nun auf einzelne Stellen und Gebräuche ankomt, die Sache ihres Alterthums nach so gar unsicheren, unsteten und einander widersprechenden Regeln, dem kirchlichen System gemäß beurtheilt. Vom ersten wollen wir nur das Missale Francorum (S. 62) als Beispiel anführen, das Morin, Mabillon u. a. immer einer weiter als der andere herabgesetzt haben. Vom andern mag der Gebrauch, der auch hier vom gelassischen Sacramentarium gemacht wird, ein Exempel seyn. Komt eine Sitte oder eine Formel nicht darinne vor, die man doch ger-

ne so alt hätte, so heißt es kurzweg: der Abschreiber hats eben ausgelassen. Sagen die Alten, daß ein Gebet erst nach dem Gelasius eingerückt worden sey, wie z. E. Honorius von Autun berichtet, daß sich die Stelle im Kanon, wo die Intercession der h. Marie vorkommt, erst vom P. Gregor herschreibe, so muß Honorius die Unwahrheit gesagt haben, weil die Formel schon in der gelasischen (aber zugestanden interpolirten) Liturgie stehe. Sollte denn nicht vielmehr folgen, daß die Stelle des Sacramentariums unter die erst später eingerückte zu setzen sey? Mit der Auslegung gehts nicht viel anders. Wir müssen zwar dem B. nachsagen, daß er sich meist noch auf die erträglichste Seite gewendet hat. Dem ungeachtet muß es Kennern des höhern christlichen Alterthums immer anstößig genug seyn, wenn sie sehen, daß z. E. Gebetsausdrücke, welche noch Begriffe des dritten Jahrhunderts enthalten, und wiederum andere, welche die veränderte Sitte und lateinische Phrasologie des achten oder neunten Jahrhunderts haben, und nach und nach freylich unschicklich genug aneinander gereiht worden sind, alle hant durch einander nach dem Geist der tridentinischen Synode erklärt werden; wenn z. E. die alte Kirche ihre Gabe darbrachte, davon sie etwas absonderte zum Opfer, wie es Zrenäus deutlich und wörtlich erklärt, und betete, daß Gott diese Gaben segnen und in Gnaden aufnehmen wolle, und man will das Gebet entweder gerade dahin deuten, daß Gott das Brod und den Wein verwandeln solle, wie es Affeman erklärt hat, oder man überschlägt die Erklärung, und hält sich dafür mit der Anzahl und der Bestimmung der Worte auf, bey denen man das Kreuz machen müsse, wie der Verf. in der Anmerkung thut S. 488. In der fünften

und letzten Section wird sowohl von der Zeit der Messe als von der Sprache gehandelt, in welcher sie gehalten worden. Ungerne haben wir noch im letzten Paragraphen den augenscheinlichen Widerspruch gefunden, mit welchem der Verf. im Texte zwar wünscht, daß die teutsche Messe weiter eingeführt werden möchte, in der Note aber den Bingham zu widerlegen sucht, daß er den Gebrauch der lateinischen Sprache bey der Messe getadelt hat.

### Leipzig.

Aus des siebenden Bandes fünftem Stück des Baldingerischen neuen Magazins für Aerzte 1785. bemerken wir: Nachricht von dem seit vier Jahren stehenden Institut für arme Krancke in der Bayreuthischen Hauptstadt Wunsiedel: von Schmidt, dasigem Physico. Die Unterstützungsquellen rühren theils von dem Herrn Marggrafen, theils von den vermöglichen Einwohnern, und das Institut, wodurch wenigstens dem dringenderen Uebel der Armen abgeholfen wird, gereicht allerdings dem nicht mit Worten, sondern in der That wohlthätigen Fürsten zum Ruhme, und der Stadt, so wie Hrn Schmidt zur Ehre. Die Bruchstücke von Constitutionen &c. Einige gute allgemeine Beobachtungen über Epidemien — Grant wird wohl allzusehr erhoben, er schmückt sich mit Sydenhams Federn. In der reinen Brustentzündung war widerholtes auch spätes Aderlassen heilsam — bey eingemischter Galle war es nicht mehr so vortraglich, und jene wichen nur Ausleerungen der Galle. Auch bey solchen Rheumatismen halfen nur widerholte Brechmittel. In gallichter Ruhr waren Brechmittel, schleimigte Decocte würcksam, die Rhabarber mehr schädlich, (was Rec. auch mehrmalen also begegnen sah) die Nachcur macht

er mit Cascarill-Extract und Glaubersalz. In gallichtfaulen Ruhren war die Wiederholung der Brechmittel nicht rathsam, China und Wein unter schleimigten Decocten retteten mehrere; die Arnica-Wurzel bekam übel. Chronische Ruhren, deren reizender Stof tief in den unzähligen Drüsen der Gedärme sitzt, wichen, wie natürlich, weder schleimigten Mitteln, noch Opiaten, sondern dem Brechweinstein, so gegeben, daß er Ekel erweckte, und um den zweyten dritten Tag zu 3 — 4 maligem Erbrechen. Dabey ließ der B. ein Decoct aus Fallkraut trinken; am Ende vollendete das Cascarillen- oder Campeschholzextract die Cur. Scharlachfieber war durch Metastasen gefährlich und tödlich — Auch in diesem fand er Brechmittel gut, und schnitt ohne Furcht innerlicher Entzündungen diese wirklich ab. "Diese Fieber, sagt der Verf. sehr wohl, sind ein Proctus, wovon jede Gattung oder Varietät nichts unumschränkt zuläßt. Das durchdachte Studium einer jeden Epidemie, der Erfolg der Methode, und die critische Hülfe der richtigwirkenden Natur in gutartigen Fällen u. s. w. geben dem Arzt Licht." — Die übrige Behandlung ist eben so lehrreich. — Ein schleimigtes Faltfieber durch Beyspiele beleuchtet: der ganze Auffatz verräth einen hellsehenden thätigen Arzt. — Medicinisch-chirurgische Beobachtungen von Knauffedt. Ein Schenckelbeinbruch — Diese sehen immer Schiefbrüche! Einige Fälle vom Erbgrind. Alle Mittel wurden fruchtlos angewandt, bis die Haarmurzeln auf die bekannte Art ausgezogen worden. Ein Gelenck des großen Zehens wurde abgenommen, ohne Abschälung des Knorpels am gesunden Gelencke, woraus der Verf. schließt, daß man den Knorpel auch bey Ausrottung größerer Gelencke unver-



lest lassen könne. Thränenfisteln, durch Einsprünzung in die Thränengänge geheilt. Auch Stockzähne können wiedereingesetzt werden, sie wachsen vollkommen wieder an. Das Instrument aus Zachar. Vogel anat. chir. Beobacht. Kostok 1759. Th. VI. preiset er aus Erfahrung sehr an. Es hebe den Zahn vertical aus. Verbesserungen einiger fehlerhaften Stellen der Weberischen Ausgabe der Vorlesungen über die Ger. Arz. von Haller — Baldinger über die Essige des Maille, woben sich der Damenessig auszeichnet — Pifel verkauft einige Waaren für Aerzte, Wundärzte und Apotheker — Übermals elende Recepte! Einige sind eben nicht schlimm, füllen aber aus! Anekdoten (sogenannte).

### Dessau und Leipzig.

Kurze Anweisung für Lehrer, wie der Kinderfreund des Herrn von Rochow., und jedes andere gute Lesebuch in Bürger- und Landschulen könne gebraucht werden, von J. G. Lorenz. 1785. 99 S. in 8. Im ersten Abschnitt dieser brauchbaren Anweisung werden die Regeln angegeben, wie man mechanisch-richtig, mit Verstand, mit Empfindung und Theilnehmung lesen lehren solle, und nach welchen sich die praktische Klugheit des Lehrers bey der Ausübung richten möge. Im zweyten Abschnitt folgen Beyspiele zu den gegebenen Regeln, und am Ende ist noch ein Verzeichniß guter Schulbücher und Erziehungsschriften zur Bildung des Lehrers und zur Grundlage bey dem Unterricht beygefügt, welches sich hier und da theils vermehren, theils vermindern ließe. Von dem, hier versprochenen, Lesebuch für die erste Classe der Bürger- und Handwercksschulen werden wir nächstens reden.